# 1986

# Historisches Museum Schloß Thun

# Das Museum im Jahr 1986

Der eigentliche Betrieb lief von Tag zu Tag beinahe lautlos und ohne besondere weder negative noch positive Ereignisse. Das mag von aussen gesehen langweilig erscheinen, ist es aber aus der Nähe betrachtet keineswegs. Auf die Beschäftigung mit negativen Ereignissen verzichten wir wirklich gerne, und die alltäglichen und gewöhnlichen füllen uns aus, besonders wenn Zukunftsereignisse in den gegenwärtigen Alltag hineinwirken.

Zwei solche Ereignisse, die während des ganzen Museumsjahrs 1986 als Herausforderung vor uns standen, haben die Arbeit beinahe ausschliesslich bestimmt.

Das eine Ereignis war das Angebot des Kantonalen Amtes für Kultur- und Wirtschaftsförderung, Bern, im Rahmen der Ausstellungen im Berner Käfigturm das Museum im Schloss Thun zu Gast sein zu lassen. Es galt, dazu aus unseren Beständen eine möglichst treffende Auswahl von Objekten zusammenzustellen. Die aufwendige Arbeit, besonders die vielen Stücke für den Transport herzurichten, besorgte Frau B. Koenig. Die sehr geglückte Gestaltung der Ausstellung im Käfigturm, sie wurde gleich nach Neujahr 1987 für zwei Monate eröffnet, bildete für alle Beteiligten den schönsten Entgelt für den Einsatz und die Mühe.

Das andere Ereignis, wofür sich nun immer mehr der ganze Vorstand des Vereins Schlossmuseum Thun einsetzt, ist die Vorbereitung unseres 100-Jahr-Jubiläums 1988. Mit grossem Elan und Aufwand werden verschiedene Projekte verfolgt, einerseits aus Freude, dass sich unser Museum nun bald 100 Jahre lang in der selbständigen Form halten konnte, andererseits mit der Absicht, das Jubiläum zum Anlass zu nehmen, der Öffentlichkeit Ergebnisse der musealen Arbeit vorzulegen, deren Wirkung den Tag überdauern sollte. Schon seit längerer Zeit befinden sich drei Publikationen in Arbeit:

- Eine Zusammenfassung der Geschichte und der Entwicklung des Museums in der Zeit von 1888–1988.
- Eine Edition der einzigartigen Stadtansichten des Johann Jakob Knechtenhofer.
- 3. Eine Würdigung der sogenannten «Thuner Majolika», d.h. der merkwürdigen Art des Heimberger Geschirts zwischen 1865 und 1920.

Diese letzte Publikation erscheint in enger Verbindung mit der Jubiläumsausstellung, deren Thema eben jene Thuner Majolika und ihr ganzer Hintergrund ist, d. h. einerseits die alte Hafnerei in Heimberg und andererseits die internationalen Verbindungen im keramischen Schaffen und in der vordergründigen Souvenirindustrie im Zusammenhang mit der ersten Hochblüte des Fremdenverkehrs. Die Ausstellung soll am 24. März 1988 eröffnet werden, und während ihrer Dauer den ganzen Sommer und Herbst über wird eine Anzahl Sonderveranstaltungen stattfinden.

Der Aufwand sprengt unsere Mittel. Deshalb mussten wir eine Finanzierungsaktion einleiten, die da und dort nicht auf taube Ohren gestossen ist. Wir sehen das als Ausdruck für die Wertschätzung, die unser Museum geniesst, freuen uns darüber und danken sehr herzlich.

Ich begann den Bericht mit dem Hinweis auf den unspektakulären Museumsbetrieb im Jahr 1986. Spannend ist Jahr für Jahr der Verlauf der Frequenzen. Damit, dass seit 1980 regelmässig eine rückläufige Tendenz sichtbar wird, haben wir uns abgefunden. Die Ursache liegt einerseits in der Stagnation des Fremdenverkehrs im Thunerseegebiet, andererseits in einer gewissen Veränderung der Feriengepflogenheiten. Dabei spielt die starke Ausweitung des Angebots an kulturellen Ferienangeboten und Sehenswürdigkeiten eine deutliche Rolle. Mit einer verstärkten Werbung vermochten wir die Eintritte 1986 gegenüber 1985 beinahe gleich zu halten, obwohl eine starke Verminderung der Besucher aus den Vereinigten Staaten aufgefallen ist.

Die Übersicht über die Museumsfrequenz 1986 ergibt folgendes Bild:

	3	2	1.50	80	KM	Ø	Total		
April	3097	734	246	1572	93	147	5742	+	958
Mai	2474	543	231	601	91	127	3940	_	215
Juni	2815	739	255	971	79	162	4859	_	1774
Juli	6241	1232	379	2798	71	346	10721	+	880
August	5839	1164	223	2238	82	308	9546	+	118
September	3322	625	192	1206	217	185	5563	_	440
Oktober	2533	592	314	1034	178	141	4651	+	423
Total	26321	5630	1840	10420	811	200	45021	-	51
								_	

Offen: 225 Tage (1985 = 218)

Es ist mir eine sehr angenehme Pflicht, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die unverwandt zuverlässige Arbeit zu danken. Es betrifft dies im Kassendienst Frau Frieda Schneiter, Frau Charlotte Gerber und neu Frau Erika Heusser, in der Wartung Herrn Gottfried Baur. Meiner Vertreterin,

Frau Barbara Koenig, danke ich für die grosse Hilfe, die sich besonders bei der Erledigung der zunehmenden Dienstleistungen, der Führungen, der Betreuung der Anlässe im Rittersaal, der Auskünfte auswirkt. Die Beanspruchung in diesem Bereich wuchs im Jahr 1986 deutlich.

Der Konservator: H. Buchs

# Dirigent und Komponist: der Wahl-Thuner August Oetiker

Stationen seines Lebens dargestellt anhand von Dokumenten aus seinem Nachlass

#### Jon Keller

Älteren Thunern ist er unvergessen und unvergesslich zugleich, aber auch vielen jüngern ist sein Name zumindest vom Hörensagen bekannt, und als er 1963 in Thun starb, strömten die Trauergäste aus dem ganzen Kanton Bern und vielen Teilen der Schweiz zur Abdankung zusammen: August Oetiker, welcher zwar in Lachen im Kanton Schwyz das Licht der Welt erblickte und dort auch heimatberechtigt war, der dann aber Wahl-Thuner wurde und volle 62 Jahre lang in Thun lebte und von hier aus als Dirigent, Komponist und Organist wirkte und bald einmal im ganzen Schweizer Land bekannt wurde.



August Oetiker, 1874 - 1963

Erhalten gebliebene Dokumente aus Oetikers Nachlass sind kürzlich dem Stadtarchiv Thun übergeben worden,2 und das soll Anlass dazu sein, einige Stationen in seinem Leben aufleuchten zu lassen, nicht zuletzt auch angesichts der Tatsache, dass eine Darstellung von Oetikers Leben und Werk grösseren Umfangs nie erschienen ist. An gewichtigeren Publikationen sind zu erwähnen eine Darstellung von Hans-Ueli Aebi-Lüdy im Burgdorfer Jahrbuch 1965 sowie eine Jubiläumsgabe des Lehrergesangvereins Bern unter dem Titel «Herrn August Oetiker zum 40jährigen Dirigentenjubiläum gewidmet» aus dem Jahr 1942.3 Nicht zu zählen sind daneben Beiträge in diversen Zeitungen, welche aus Anlass von hohen Geburtstagen und des Hinschiedes von Oetiker verfasst worden waren. In allen Darstellungen wird vor allem und fast ausschliesslich Oetikers Wirken in den vielen Chören, welchen er für längere oder kürzere Zeit als Dirigent diente, gewürdigt. Dabei handelt es sich um eine ganz imposante Anzahl, weshalb wir uns eine Auflistung dieser Chöre nicht vorenthalten wollen: 4 Männerchor Frohsinn Thun, Gemischter Chor Frohsinn Thun, Lehrergesangverein Thun, Cäcilia und Frohsinn Interlaken, Berner Singstudenten, Liederkranz Frohsinn Bern, Cäcilienverein Thun, Lehrergesangverein Bern, Lehrergesangverein Burgdorf, Uebeschi-Chor, Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental, Männerchor Luzern, Sängerbund Langnau, Männerchöre Visp und Brig, Lehrergesangverein Interlaken. Daneben amtete Oetiker zeitweise auch noch als Dirigent beim Orchesterverein Thun und beim Orchesterverein Burgdorf. Abgesehen von seiner Arbeit in diesen Chören fehlen indessen in den genannten Publikationen genauere Angaben über Oetikers langes Leben. Seine Jugend in Lachen, seine Ausbildungszeit in Schwyz, Zürich, Berlin und Regensburg sowie seine Tätigkeit in Bulle und Romont vor der endgültigen Niederlassung in Thun werden nur ganz summarisch gestreift. Der Oetiker-Nachlass im Stadtarchiv Thun bringt deshalb die Gelegenheit, einige interessante Informationen über Abschnitte in seinem Leben zu erfahren.

#### Oetikers Nachlass «klein, aber mein»

An dieser Stelle muss allerdings deutlich festgehalten werden, dass es sich bloss um einen sehr kleinen Nachlass handelt, der bequem in einem Ablagekorb Platz findet. Der Grund, wie es dazu kam, konnte bald einmal eruiert werden. Wie mir mehrfach bestätigt wurde, haben die Verwandten des Junggesellen Oetiker bei seinem Tode seine Hinterlassenschaft in kurzer Zeit und namentlich in sehr rigoroser Art liquidiert. So wurde Oetikers Bibliothek mit ihren zahlreichen Büchern und Musiknoten einem Buchantiquariat übergeben! Viel anderes – so auch Briefe und persönliche Erinnerungsstücke – wurde eilig und unbesehen der Kehrichtabfuhr übergeben. Mehr als einige Streiflichter aufleuchten zu lassen, gestattet deshalb der geringe Umfang des Nachlasses nicht.

#### Jahre der Ausbildung

Interessante Dokumente sind aus denjenigen Jahren erhalten geblieben, in welchen sich Oetiker in Zürich und Berlin der Aus- und Weiterbildung in verschiedenen Fächern der Musik widmete. Mehr so nebenbei seien jedoch zu Beginn drei Schulzeugnisse aus Oetikers Schulzeit in Lachen erwähnt, die sich ebenfalls im Nachlass befinden. Allesamt stellen sie – etwas anderes würde man ja auch kaum vermuten – Ausweise für sehr gute Leistungen dar. Zeugnisse vom April 1882 (Ende des 1. Primarschuljahres) und vom Mai 1886 (Ende des 5. Primarschuljahres) sind in allen Fächern mit der Note 1 («sehr gut») garniert. Und auch im Zeugnis vom April 1890 (Ende des 3. Sekundarschuljahres) findet sich immer die Note 1 mit Ausnahme von zwei Fächern: zweimal kassierte Oetiker «bloss» die Zensur 1–2, und zwar im Schönschreiben und in der Geometrie – für ein Musiktalent sehr wohl entschuldbar.

#### An der Musikschule in Zürich

Vom Frühling 1892 bis zum Herbst 1895 besuchte Oetiker die Musikschule in Zürich, an welcher er die Fächer Klavier, Orgel, Zusammenspiel, Theorie und Solfeggio belegte. Im Abgangszeugnis vom 30. November 1895 sind



Ein Beispiel aus Oetikers kompositorischem Schaffen: Opus 4, Drei Gedichte von Meinrad Lienert für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, im Verlag der Gebrüder Hug & Co. in Leipzig und Zürich erschie-

Oetikers Leistungen gemäss den Bewertungen durch seine Musiklehrer ausgewiesen. Klavierlehrer G. Steinmetz bezeichnete Oetiker als «musikalisch sehr talentierten» Schüler, welcher dank «nie erlahmender Ausdauer und Energie» und «gleichbleibender Gewissenhaftigkeit» bedeutende Fortschritte erzielt hätte. Zwei grosse Prüfungsaufgaben - Beethovens Konzert in c-Moll und Schumanns Konzert in a-Moll - spielte er «mit bestem Erfolg». Der Orgellehrer, Jacques Luz, meinte: «Herr August Oetiker zeigte sich als musikalisch wie technisch sehr talentierter Schüler. Als Resultat seiner eifrigst betriebenen Orgelstudien hat derselbe eine sehr bemerkenswerte technische Fertigkeit aufzuweisen, welche ihn, nebst musikalischem Sinn und Verständnis, zur Bekleidung einer Organistenstelle völlig befähigt.» Und auch die Zensur von Kapellmeister Lothar Kempter, Oetikers Lehrer für Musiktheorie, war des Lobes voll. Kempter (1844-1918) war in Zürich neben seiner Lehrtätigkeit bekannt als Dirigent (so am Stadttheater Zürich) und als Komponist, unter anderem auch von diversen Festspielen.5 Direktor der Zürcher Musikschule (sie wurde später zum Konservatorium aufgewertet) war Friedrich Hegar (1841-1927).6 der sich ebenfalls als Dirigent und Komponist einen Namen gemacht hatte. Er war Mitbegründer der Musikschule in Zürich und gilt gemeinhin als «Reformator des Männergesangs». Hegar beurteilte Oetiker im Fach «Zusammenspiel» wie folgt: «Auch im Zusammenspiel hat Herr Oetiker sehr hübsche Fortschritte gemacht. Sein Talent und sein Fleiss berechtigen zu schönen Hoffnungen.»

#### An der Königlichen Akademie der Künste zu Berlin

Den dreijährigen Studien in Zürich folgten unmittelbar daran anschliessend weitere vier Jahre der Weiterbildung an der Königlichen Akademie der Künste zu Berlin - Hochschule für Musik, und zwar von Oktober 1895 bis Juli 1899. Als Hauptfach belegte Oetiker das Orgelspiel, mit Erfolg anscheinend, wie der Beurteilung im Abgangszeugnis zu entnehmen ist: «Herr Oetiker besitzt für das Orgelspiel ein nicht gewöhnliches Talent. Seine Technik ist eine vollendete zu nennen, beherrscht er doch nicht nur die sämtlichen, grossen Orgelwerke eines Buxtehude, Bach, Mendelssohn, Schumann wie diejenigen der neueren Meister: Rheinberger, Merkel, Brosig, Guilmant usw. mit gleicher unfehlbarer Sicherheit. Ausgestattet mit einer vorzüglichen musikalischen Auffassung versteht er es, der Eigenart jedes Komponisten gerecht zu werden. Obgleich Herrn Oetiker in seiner Heimat nur das virtuose Orgelspiel zu statten kommt, hat er doch auch fleissige Studien im Choralspiel, Präludieren, Figurieren (...) gemacht und könnte infolgedessen auch in Deutschland eine Organistenstelle an einer grösseren Kirche mit bestem Erfolg verwalten.» Daneben studierte Oetiker an der Hochschule in Berlin das Klavierspiel, den Elementargesang und die Theorie der Musik, und auch in diesen Nebenfächern erhielt er durchs Band hervorragende Noten. Ferner ist in Oetikers Zeugnis angemerkt, dass er zusätzlich noch an der Berliner Universität



tonsie *	
u	Herr August Vetiker aus Lachen in der Schweiz 25 Jahr alt,
	hat die Hönigliche Flochschule für Musik
	his Juli 1899
	besucht und den vorschriftsmäßigen vollständigen Unterricht erhalten
	Leine künstlerische Begabung erwies sich
	Sein Risto war gub.

Diachdem Horr Octiker sieh der für Erlangung eines Abgangs Seugnifses erforderlichen Früfung unterzogen hat sind ihrn auf Srund dieser Prüfung und des während seiner Studienzeit gewonnenen Erfahrungsurtheils folgende Censuren ertheilt worden.

Hauptfach.

Unterricht in den Fächern Geschichte der Musik und Allgemeine Musikwissenschaft genoss. Sowohl im Direktorium als auch im Lehrkörper der Musikschule fanden sich damals Persönlichkeiten, die nicht nur in Berlin, sondern in ganz Deutschland einen beachtlichen Bekanntheitsgrad aufwiesen. Deren einige seien hier aufgeführt. Ernst Rudorff (1840-1916)7 war Professor, Klavierlehrer und Vorsteher aller Klavierklassen an der Berliner Musik-Hochschule. Daneben tat er sich als Komponist zahlreicher Gesänge und Lieder hervor, zudem aber auch noch auf einem ganz anderen Gebiet, nämlich als Vorkämpfer in Heimat- und Naturschutzbelangen. In seiner Ausbildungszeit war Rudorff zeitweise Schüler von Clara Schumann gewesen. Vielleicht am bekanntesten von allen war Joseph Joachim (1831-1907),8 der Violinvirtuose, Komponist und Musikpädagoge, welcher ab 1868 auch als Direktor der Hochschule für Musik zeichnete. Nicht vergessen sei an dieser Stelle, dass Johannes Brahms, Antonin Dvorak und Robert Schumann Violinkonzerte Joseph Joachim gewidmet haben. Heinrich von Herzogenberg (1843–1900)9 wirkte seit 1885 als Direktor der Kompositionsabteilung an der Berliner Hochschule für Musik. Herzogenbergs eigene Kompositionen sind im klassizistischen Stil gehalten. Einen hervorragenden Namen als Musikforscher hatte sich Carl Krebs (1857-1937)10 geschaffen, der als Lehrer für Musikgeschichte an der Berliner Hochschule und als Musikreferent bei diversen angesehenen Zeitungen und Zeitschriften wirkte.

#### Oetikers frühe Thuner Jahre

Einige wenige Dokumente aus seinem Nachlass gewähren Einblick in die ersten Jahre, die Oetiker in Thun verbracht hatte. Gegen Ende des Jahres 1901 nahm er Wohnsitz in Thun und ahnte zu diesem Zeitpunkt wohl kaum, dass er in der Folge über 60 Jahre und bis zu seinem Tode im Städtchen am Ausfluss des Thunersees bleiben sollte... Die von der Thuner Stadtpolizei ausgestellte Aufenthaltsbewilligung trägt das Datum des 4. Dezembers 1901. Vermerkt ist zudem, dass Oetiker damals bei einer Herbergsmutter namens Piller an der Allmendstrasse 11 ein Zimmer bezogen hatte. Zweimal bloss mehr zügelte Oetiker dann noch: 11 zuerst siedelte er zu einer Familie Hofer am Lauitor über, um dann schliesslich eine dauernde Bleibe in einer geräumigen Wohnung mit mehreren Zimmern an der Hofstettenstrasse 6, im Haus Beau-Rivage, zu finden.

Drei Dokumente aus Oetikers Nachlass zeigen, wie er sich in jenen Jahren als Berufsmusiker etablierte. So gelangte er am 19. November 1901 mit einem Schreiben und unter Beilegung der Studienzeugnisse an den Thuner Kirchgemeinderat mit dem Ersuchen, ihm die Benützung der Orgel in der Stadtkirche für Übungszwecke wohlwollend zu erlauben. Der Kirchgemeinderat erteilte Oetiker am 18. Dezember 1901 die Erlaubnis, wobei er auf die notwendige Absprache mit anderen Orgelbenützern hinsichtlich der Stunden-



# Der Kirchgemeinderaf von Thun

an

- Synwers Militiblicatolor Ching. Olikan in Fine.
dufor egunfretur Gurer!
In fainny Ditging nom J. Clarit orbfin fort
Sirabler f. Hiftor well Organistan on dose fix. Jigan Hallhings growefft gindifft fine don Conft
Lan Clubb proices, ind buila ninconter on Roffin
sand Pflisten glais guffallt.  Judan wir ind banfran Jfuan won dinfor Hoste would Rannbuild gu gutan fransen sein Jfuan sein Jfuan sein Jfuan sing gufaguala
Surfuse to ollar Pray locain file nine gulaguela falannag ffund fofun Chulub and und zwiefune
Sporferfling Proll!
Ho. Ind River grunning war find,
S. M. Seldman.
G. Rupi.
THE PLAN COMMANDER OF THE PARTY

einteilung und Orgelbelegung hinwies. Und ferner empfahl der Rat «eine möglichst schonende Behandlung der Orgel»...

Neben seiner Tätigkeit als Dirigent von verschiedenen Chören erteilte Oetiker auch privaten Musikunterricht im Orgel- und Klavierspiel sowie im Gesang. Diesbezüglich findet sich im Nachlass ein Brief des Thuner Gemeinderates an Oetiker vom 8. Dezember 1903, dem zu entnehmen ist, dass sich Oetiker um zeitweise Überlassung eines Zimmers bemühte, in welchem er Stunden erteilen wollte. Der Gemeinderat bot Oetiker zur Auswahl zwei Zimmer im Aarefeldschulhaus an, welche zu diversen Zeitpunkten leer standen. Da für Oetiker mit dem Musikunterricht ein Erwerb verbunden gewesen war, verlangte der Gemeinderat für die Lokalbenutzung «der Konsequenz halber» eine kleine Entschädigung. Welches Zimmer schliesslich von Oetiker gewählt wurde und was er dafür zu berappen hatte, ist weder im Nachlass noch in den Gemeinderatsprotokollen festgehalten. Es scheint, dass bloss eine mündliche Vereinbarung zwischen dem Schulvorsteher des Aarefeldschulhauses, dem Stadtschreiber und Oetiker getroffen wurde.

Wichtiger ist demgegenüber ein weiteres nachgelassenes Dokument. 1907 bewarb sich Oetiker um die Stelle eines Organisten an der Stadtkirche. Mit einem erhalten gebliebenen Brief vom 10. April 1907 teilte der Kirchgemeinderat von Thun Oetiker mit, dass er gemeinsam mit Musikdirektor F. Pfister als Stadtorganist gewählt worden sei, und zwar für den Rest der Amtsperiode vom 1. Januar 1907 bis zum 31. Dezember 1910. Ausdrücklich wurde dabei noch die Gleichstellung an Rechten und Pflichten der beiden Organisten festgehalten. Unterzeichnet wurde der Brief vom Präsidenten des Kirchgemeinderates Dr. M. Feldmann und vom Sekretär G. Russi. Beim Präsidenten handelt es sich um Markus Feldmann (1869–1947)<sup>12</sup>, den Thuner Progymnasiallehrer und späteren Fürsorgechef der Armee sowie Vater des späteren Bundesrates Markus Feldmann. Markus Feldmann sen. lebte bis 1912 in Thun. Gottfried Russi (1840–1919)<sup>13</sup> war der bekannte Thuner Waisenvater.

#### Oetiker, der Reisefreudige

Oetikers verschiedene Tätigkeiten – so vor allem bei den von ihm geleiteten Chören an diversen Orten der Schweiz – brachten es mit sich, dass er sich wohl oder übel oft unterwegs und auf Reisen befand. Aber auch im Privatleben scheint ihn eine echte Reisefreudigkeit zeit seines Lebens begleitet zu haben. Fritz Niggli, ein Freund Oetikers und Studienkollege an der Musikschule in Zürich, hielt 1941 fest: «Oft machten August und ich gemeinsame Reisen und Wanderungen in der Schweiz und in Italien. August ist ein besonders ausdauernder, begeisterter Fussgänger und wurde mit darin mit den Jahren, obschon er ein gutes Jahr älter ist als ich, immer mehr überlegen. Ihm war das Ziel nie weit genug gespannt, und wenn er rechts oder links noch ein Gipfelchen erspähte, so musste er unbedingt auch dort noch hinauf. Er reist sehr gern und kommt alle 8 bis 14 Tage zu mit nach Zürich...» Friedrich (Fritz)

Niggli (1875-1959), 14 Pianist und Komponist, lehrte am Konservatorium und an der Musikakademie in Zürich. Die von Niggli geschilderte Reiselust hat Oetiker bis in seine späten Lebensjahre begleitet, wie aus seinem letzten, im Nachlass erhaltenen Reisepass anhand von Stempeln bei Grenzübergängen zu entnehmen ist. Der Pass wurde im August 1950 ausgestellt und war bis zum August 1955 gültig, zu welchem Zeitpunkt er um weitere fünf Jahre bis 1960 verlängert wurde. So besuchte Oetiker im August 1953 und im September 1954 - in diesem Jahr feierte Oetiker immerhin bereits seinen 80. Geburtstag die Bundesrepublik Deutschland und im Juli/August 1953 Österreich. Ein Stempel von Pontarlier zeigt weiter, dass Oetiker im Mai 1952 in Frankreich weilte. Niggli hat in obigem Zitat Italien als Oetikers bevorzugtes Reiseland bezeichnet, und dies wird denn auch durch eine grössere Anzahl von Grenzübergangs-Stempeln erhärtet: es finden sich solche aus den Jahren 1951, 1953, 1954, 1955, 1957 und 1958. Und wenn eben von Oetikers Pass die Rede war, so sei an dieser Stelle auch noch in aller Kürze auf sein Dienstbüchlein eingegangen, das ebenfalls im Nachlass auf uns gekommen ist. Mit einer militärischen Karriere - in einem Militärspiel etwa! - kann allerdings nicht aufgewartet werden. Aus gesundheitlichen Gründen musste Oetiker 1897 die Rekrutenschule vorzeitig verlassen. Anschliessend wurde er als Bürogehilfe beim Landsturm eingeteilt sowie später ab 1910 bei den Hilfsdiensten. Bei beiden Gattungen musste er indessen keine Dienste mehr absolvieren, weshalb sich Oetikers militärische Laufbahn in den 17 Tagen Rekrutenschule erschöpfte.

Seine zahlreichen Reisen und beruflich bedingten «Verschiebungen» führten Oetiker an vielerlei Orte, wo er zahlreiche Beziehungen zu Grössen der Musikwelt knüpfen konnte. Einem eingebürgerten Brauch gemäss wurden jeweils oft auch Portraitpostkarten (Autogrammkarten) ausgetauscht, von denen eine stattliche Zahl im Oetiker-Nachlass erhalten ist. Sie stellen ein eigentliches Panoptikum von Musikern und Komponisten dar, welche die Musikszene im ersten Drittel dieses Jahrhunderts massgeblich mitgeprägt haben. Wir wollen deren einige auswahlsweise Revue passieren lassen:15 Gustav Haug (1871-1956), der als Organist, Dirigent und Gesangslehrer in der Ostschweiz tätig war; Volkmar Andreae (1879-1962), Komponist und Dirigent, namentlich von 1906-1949 Leiter der Sinfoniekonzerte in Zürich; Emil Frey (1889-1946), Pianist, Komponist und Lehrer am Konservatorium in Zürich; Ilona Durigo (1881-1943), eine ungarische Konzertsängerin, welche sich vor allem auch als Schoeck-Interpretin profiliert hatte; Fritz Brun (1878-1959), Komponist und Dirigent, von 1909 bis 1941 Leiter der Sinfoniekonzerte in Bern; Alphonse Brun (1888-1963), Direktor am Konservatorium in Bern und Gründer des Berner Streichquartetts; schliesslich Lorenz Lehr (1889-1959), Cellist, Musikpädagoge und zeitweises Mitglied des Berner Streichquartetts.

Umfangs, welche erwartungsgemäss nicht nur Bücher, sondern namentlich ebenfalls zahlreiche Partituren umfasste, nicht zuletzt auch die von Oetiker selbst verfassten. Wie bereits am Anfang dieser kleinen Betrachtung festgehalten wurde, ist die Bibliothek nach Oetikers Tod bald einmal aufgelöst worden, und Bücher und Partituren sind Freunden des Musikers und einem Buchantiquariat übergeben worden. Und so finden sich denn im Nachlass bloss kleinste Rudimente der einst umfassenden Bibliothek. Dass dabei nur zwei bei Hug in Leipzig und Zürich verlegte Partituren von Oetiker auf uns gekommen sind, ist insofern zu verschmerzen, weil ja beispielsweise in der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern die im Druck erschienenen Opera von Oetiker und die von ihm zusammengestellten Liedersammlungen in schöner Vollständigkeit gesammelt und einsehbar sind. Mehr zu beklagen ist demgegenüber, dass bloss zwei Liedermanuskripte von Oetiker erhalten geblieben sind. Dabei dürfte die Bibliothek ja zweifelsohne sowohl zahlreiche Manuskripte, welche später im Druck erschienen waren, als auch Entwürfe, welche nie bis zur Druckreife gediehen waren, umfasst haben. Bei den beiden noch vorhandenen Manuskripten handelt es sich um zwei Lieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung mit Texten von Ernst Oser: «Silberwölklein» heisst das eine, «Wanderliedchen» das andere. Auch in Thun werden sie zu August Oetikers Zeiten dann und wann gesungen worden sein.

#### Anmerkungen

<sup>4</sup> Herrn August Oetiker zum 40jährigen Dirigentenjubiläum, a. a. O., S. 28.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Thuner Tagblatt 8. 11. 1963. An dieser Stelle möchte ich den Herren Erich Tschabold und Walter von Siebenthal herzlich für zahlreiche Hinweise danken, welche mir bei der Aufarbeitung des Nachlasses von A. Oetiker sehr dienten.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Die Vermittlung des Oetiker-Nachlasses aus dem Archiv des C\u00e4cilienvereins Thun ins Stadtarchiv Thun ist Herrn R. Corth\u00e9sy, Frau M. Lombard und Herrn P. Lombard zu verdanken.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Hans-Ueli Aebi-Lüdy, Musikdirektor August Oetiker 1874–1963, in: Burgdorfer Jahrbuch 1965, Burgdorf 1965, S. 107 ff. Herrn August Oetiker zum 40jährigen Dirigentenjubiläum gewidmet, 24./25. Januar 1942, Festgabe des Lehrergesangvereins Bern, Bern 1942.

Schweizer Musiker-Lexikon, Im Auftrag des Schweizerischen Tonkünstlervereins bearbeitet von Willi Schuh, Hans Ehinger, Pierre Meylan, Hans Peter Schanzlin, Zürich 1964, S. 207 (nachfolgend abgekürzt als SML).

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Allgemeine Enzyklopädie der Musik, herausgegeben von Friedrich Blume, Band 1–16, Kassel/Basel/London 1949–1979, Band 6, Sp. 20ff. (abgekürzt als MGG). SML, S. 159f. Schweizer Lexikon in sieben Bänden, Zürich 1945–1948, Band 3, Sp. 1525 f. (abgekürzt als SL).

MGG, Band 11, Sp. 1062ff. Brockhaus Enzyklopädie in zwanzig Bänden, 17., völlig neubearbeitete Auflage des Grossen Brockhaus, Wiesbaden 1966–1974, Band 16, S. 209 (abgekürzt als BE).

<sup>8</sup> MGG, Band 7, Sp. 56ff. BE, Band 9, S. 455.

<sup>9</sup> MGG, Band 6, Sp. 302 ff. BE, Band 8, S. 434.

<sup>10</sup> MGG, Band 7, Sp. 1725 f.

- <sup>11</sup> Registraturband der Einwohnerkontrolle Thun, Schweizerbürger anderer Kantone und Aufenthalter, Band IV, 2. Mai 1898 15. Juni 1904, S. 123, im Stadtarchiv Thun SAT AN 48 WG 14. Registraturkarteien der Einwohnerkontrolle Thun.
- <sup>12</sup> Rudolf Maurer, Oberst Markus Feldmann, 1869-1947, Fürsorgechef der Armee, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 1970, S. 13 ff.
- <sup>13</sup> Burgerbuch, Verzeichnis der Burger von Thun, abgeschlossen per 31. Dezember 1977, Thun 1978, S. 221.
- 14 SML, S. 281 f. SL, Band V, Sp. 1029.
- 15 Die Angaben sind entnommen aus: MGG, SML, SL.

# Die Kreuz- und Kupfergasskorrektionen

Peter Küffer

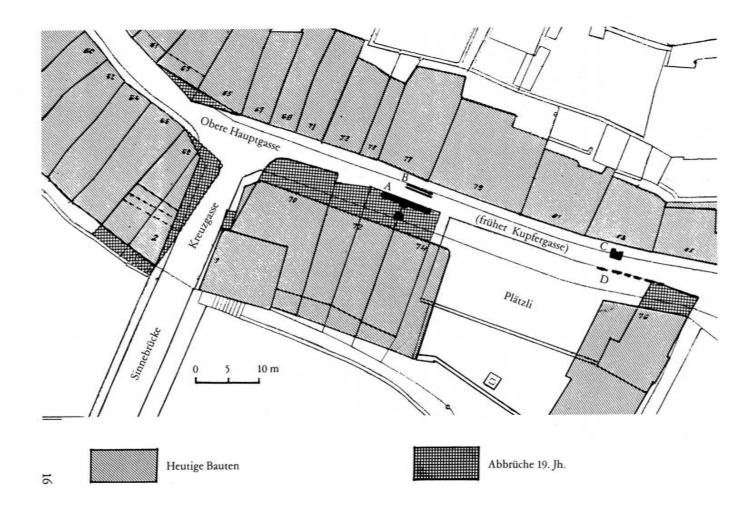
1985 wurden in der Oberen Hauptgasse die Kanal- und Werkleitungen saniert. 1 Dabei kamen zwischen der Kreuzgasse und dem Plätzli, mitten in der Strasse, alte Fundamente zum Vorschein. Diese Mauern erinnerten daran, dass die Gassen hier einst bedeutend enger waren; aber schon seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts wurden Verbreiterungen zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse durchgeführt.

1809 liess Venner Friedrich Moser seine beiden Häuser, die heutigen Nummern 63 und 65, umbauen und die Fassaden auf gleiche Höhe und in gerader Linie zu den Nachbarhäusern zurückversetzen.<sup>2</sup> Während dem Umbau stürzte eine Fassade ein und sperrte für einige Zeit die Hauptgasse.<sup>3</sup> Die neuen Fassaden wurden von Steinhauermeister Oppliger erstellt und tragen beide noch heute das Moser-Wappen. An den Umbau zahlte die Stadt einen Beitrag von 350 Kronen.<sup>4</sup>

Als nächstes folgte die Verbreiterung der Kreuzgasse zwischen der Sinnebrücke und der Oberen Hauptgasse auf der nördlichen Seite. Nach längeren Vorabklärungen beschloss 1825 der Rat, die Häuser von David Bähler, Bäcker, und Gottlieb Schmid, Schreiblehrer, zu erwerben und zusammen mit dem bereits der Stadt gehörenden Häuselmannhaus abzubrechen und einen Neubau zu erstellen.<sup>5</sup> Es wurde eine neue Baulinie festgelegt und vermutlich auch ein Projekt erarbeitet, wie ein Plan im Burgerarchiv zeigt.<sup>6</sup> Der Rat entschloss sich dann aber, nicht selber zu bauen, sondern die drei Kreuzgasshäuser zu versteigern. Der Käufer musste sich verpflichten, an ihrer Stelle einen Neubau entsprechend der neuen Baulinie zu erstellen. An einer ersten Steigerung wurden zu tiefe Angebote gemacht, so dass der Verkauf nicht zustande kam.<sup>7</sup> Im Juli konnte die Stadt die drei Häuser Frau Ratsherrin Maria Magdalena Berner-Lanzrein verkaufen.<sup>8</sup> Sie liess die alten Häuser abbrechen und 1825/26 das heutige Doppelhaus Freienhofgasse 2/Obere Hauptgasse 68 erbauen.<sup>9</sup>

Im Zusammenhang mit dem Neubau der Sinnebrücke im Jahre 1842 erfolgten Verbesserungen auf der Südseite der Kreuzgasse. Beim Zunfthaus zu Oberherren und beim Haus von Hauptmann Schüpbach wurden die Kellereingänge abgebrochen und bei letzterem auch das «hölzerne Vorsprung-Gebäudlein». Als neuer Zugang zu den Kellern erstellte man von der Sinnebrücke, neben dem Oberherrenhaus, eine Treppe und legte bis zum Wäschetröckneplatz einen Quai an. 10

Bereits das Verbreiterungsprojekt von 1825 sah vor, die gegenüberliegenden



Häuser an der Kupfergasse zurückzuversetzen, damit «diese gähe und schmale Strassen-Eke zum Anstand und zu allgemeiner Bequemlichkeit auf eine ansehnliche Breite gebracht» werde. 11 Das Zurückversetzen der Kupfergasshäuser wurde aber erst ein halbes Jahrhundert später ausgeführt. Kupfergasse ist die alte, bereits im Udelbuch von 1358 erwähnte Bezeichnung der heutigen Oberen Hauptgasse von der Kreuzgasse bis zum Lauitor. 12 1871 lag das Projekt für die Erweiterung vor. 13 Die Stadt erwarb 1873 die beiden Häuser der Gebrüder Schüpbach, 1875 diejenigen von Friedrich Marti-Stähli und der Herren Tschanz & Imhof: 1877 erfolgte noch der Kauf des Hauses von Frau Müller-Hopf am Plätzli. 14 So war die Stadt im Besitz aller Häuser zwischen der Sinnebrücke und dem Plätzli, mit Ausnahme des Luginbühlhauses und des Zunfthauses zu Oberherren, das aber von der Verbreiterung nicht betroffen wurde. An das Zurückversetzen der Fassade des Luginbühlhauses bezahlte Thun einen Beitrag von 8000 Franken. 15 Die Stadt verkaufte nun die Kupfergasshäuser mit der Bedingung, dass sie abgebrochen und Neubauten nach dem neuen Alignement erstellt werden mussten. Die Gebrüder Vogt übernahmen die Schüpbachhäuser, C. Luginbühl erwarb das Martihaus, Carl Hofer das Müllerhaus und B. Studer und A. Lohner das Tschanzhaus. 16 Die neuen Besitzer liessen sofort die Neubauten ausführen. Im Verwaltungsbericht von 1876/77 wird erwähnt: «Diese wichtige Verkehrsverbesserung kam, soweit es sich um Zurückschneidung von Gebäuden handelte, im Jahre 1877 zum Abschluss. Die Anlage von Trottoirs dagegen und die Neupflästerung der Fahrbahn kann erst im Laufe dieses Frühlings ausgeführt werden. Die ganze Korrektion wird nun kosten Fr. 63439.09.»17

#### Archäologische Beobachtungen

Die zum Vorschein gekommenen Mauern und Bauspuren wurden laufend beobachtet, fotografiert und durch das Tiefbauamt der Stadt Thun vermessen. Spezielle Ausgrabungen wurden nicht durchgeführt; die Beobachtungen beschränkten sich auf die Bereiche, wo Tiefbauarbeiten ausgeführt wurden. Der grösste Teil der zu Tage getretenen Mauern wurde von den Bauarbeiten nicht berührt und unverändert im Boden belassen.

#### A. Fundamentmauern

Das grösste, rund 8m lange und 80cm breite Mauerstück befindet sich vor den Häusern Nr. 72 (Restaurant Siegfried) und Nr. 74 (Radio Steiner), ungefähr in der Mitte der heutigen Gasse. Eine Quermauer, welche schon früher bei einem Leitungsbau durchbrochen wurde, steht auf der Parzellengrenze. Die Maueroberkante 1iegt rund 1m unter dem heutigen Strassenniveau. Die Mauern konnten bis auf eine Tiefe von 2m beobachtet werden. Da für die Leitungen nicht weiter gegraben wurde, konnte der Mauerfuss nicht freigelegt werden. Eine Sondierung musste wegen dem eindringenden Grundwasser abgebrochen werden. Bei den Mauern handelt es sich um die

hauptgassseitigen Kellermauern der 1875 abgebrochenen Häuser. Sie sind allgemein noch gut erhalten; Kleinfunde wurden keine gemacht.



Abwasserkanal Obere Hauptgasse

#### B. Abwasserkanal

Vor dem Haus Nr. 77 (Oesch) wurde ein alter Abwasserkanal angeschnitten. Das freigelegte Teilstück hatte eine Länge von rund 4m. Der Boden, mit einer ausgespitzten Ablaufrinne von ca. 25 cm Durchmesser, besteht aus Kalkstein und die Seitenwände aus Ziegelsteinmauern. Gedeckt ist der Kanal mit grossen Steinplatten. Die Innenmasse betragen: Breite unten = 33 cm, oben = 45 cm, Höhe = 48 cm. Beim Kanal handelt es sich um ein Teilstück des noch auf dem Grundbuchplan von 1896 eingetragenen alten Abwasserkanals, welcher von der Kreuzgasse durch die Kupfergasse führte und durch das Gässchen vor dem Lauitor zur Aare lief.

#### C. Mauerrest

Besonders beobachtet wurde das Gebiet zwischen Plätzli und Lauitor, da Professor P. Hofer in diesem Raum eine ältere vorkyburgische Stadtmauer vermutet. <sup>18</sup> An der von ihm bezeichneten Stelle, 12 m innerhalb des Lauitors, konnten keine Spuren einer Quermauer festgestellt werden. Dafür kam vor dem Haus Nr. 83 ein kleines Stück einer in die Hauptgasse hinausragenden Mauer zum Vorschein. Die Mauer beginnt rund 1 m vor der Hausfassade und steht zum Teil direkt auf der Nagelfluh. Sie hat eine Breite von 1,50 m und eine Länge von 0,70 bis 1,00 m; die Höhe beträgt noch rund 0,70 m. Weitere



Nicht gedeutete Mauer quer zur Gasse beim Lauitor

Teile der Mauer waren schon früher bei Grabarbeiten abgetragen worden; auch auf der gegenüberliegenden Strassenseite konnte keine Fortsetzung dieser Mauer gefunden werden. Ob es sich dabei um Reste eines älteren Hausfundamentes oder, was die relativ grosse Breite nicht ausschliesst, um einen Teil eines früheren Stadtabschlusses handelt, steht im Moment noch nicht fest.

D. Weitere Spuren

Sehr wenig Hinweise gab es im Zusammenhang mit dem Kupfergassbrand von 1716.<sup>19</sup> Es fanden sich keine grösseren Brandschichten und auch von den abgebrannten Häusern, welche nicht mehr aufgebaut wurden, konnten nur einige Spuren beim Haus Nr. 76 festgestellt werden. Ebenfalls vom 1839 abgebrochenen Lauitor liessen sich nur noch einige unbedeutende Fundamentspuren beobachten.

#### Quellen

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Verwaltungsbericht 1985, S. 7+73

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Devis, BAT Sch. 40, 2/9

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Lohner C. F. L., Chronik der Stadt Thun, Bd. 2, Manus. SBT

<sup>4</sup> Ratsmanual Nr. 36, BAT 96, S. 382

<sup>5</sup> Ratsmanual Nr. 38, BAT 98, S. 130

- <sup>6</sup> Plan, BAT Mappe 2/15
- <sup>7</sup> Finanzkommissionsmanual, BAT 146, S. 24
- 8 Kaufbriefenbuch, BAT 35, S. 683 und Finanzkommissionsmanual, BAT 146, S. 35
- 9 Ratsmanual Nr. 38, BAT 98, S. 196
- 10 Seckelamtsrechnung 1842, BAT 1289, S. 23/24
- 11 Ratsmanual Nr. 38, BAT 98, S. 130
- <sup>12</sup> Udelbuch I, BAT 49.1, Z. 1
- 13 Lohner A., Chronik 1865-1900, Manus. SBT, S. 13
- 14 Lohner A., Chronik 1865-1900, Manus. SBT, S. 16, 20+26 und Verwaltungsbericht 1875, S. 3
- 15 Verwaltungsbericht 1875, S. 3 und 1876/77, S. 8
- <sup>16</sup> Lohner A., Chronik 1865-1900, Manus. SBT, S. 26 und Verwaltungsbericht 1875, S. 4
- 17 Verwaltungsbericht 1876/77, S. 8
- 18 Hofer P., Die Stadtanlage von Thun, S. 131+153
- 19 Lohner C. F. L., Chronik der Stadt Thun, Bd. 2, Manus. SBT

## Die Aaremauer beim Waisenhaus

Peter Küffer

Beim Bau der neuen Mühlebrücke im Jahre 1984 kam ein Stein mit der Jahrzahl 1845 zum Vorschein, welcher auf den Bau der Aaremauer hinweist. In den Jahren 1843–45 wurde der Lauf der Inneren Aare korrigiert und eingedämmt. Dabei wurden viele Ufermauern repariert oder entsprechend der geänderten Uferlinie neu erbaut. Nebst der Waisenhausmauer entstanden damals auch neue Mauern beim Bällizwaschhaus, hinter dem Rathaus, an der Gerberngasse (bei der damaligen Bärenscheune) und an der Schwäbisgasse (bei der Bierbrauerei Feller). Die Arbeiten mussten von den Anstössern ausgeführt und bezahlt werden. So erfahren wir aus der Waisenamtsrechnung im Burgerarchiv Näheres über den Bau der neuen Ufermauer und der damit verbundenen Auffüllung hinter dem Waisenhaus. 2



Das alte Bälliz-Waisenhaus mit den Gärten an der Aare

Die Aare war hier früher bedeutend breiter, und ihr Ufer reichte fast bis zum Waisenhaus, wie das Wocherpanorama deutlich zeigt. Die neue Uferlinie wurde vom Kanton festgelegt und durch den Bezirksingenieur abgesteckt. Das Waisenamt liess die Arbeiten für die Ufermauer und die Terrainauffüllung vom Januar bis April 1845 ausführen. Für das Mauerfundament schlug Zimmermeister Trächsel zuerst 186 Rostpfähle ein. Hinter den Pfählen erstellte er eine Wand mit 550 Schuh Rostholz und 304 Schuh Laden. Steinbrecher Joh. Schilt von Bönigen lieferte 548 Schuh Mauerdeckel und dazu Platten und Treppentritte aus Goldswilerstein. Für die Mauer wurden 31 Schiffeten Bruchsteine benötigt; Lieferanten waren die Steinbrecher Christian und Johann Bühler. Die Maurerarbeiten führte Meister Peter Blaser von Allmendingen aus. Er verrechnete dafür 127¼ Maurertagwerke zu 11 Batzen und 68¼ Arbeitertagwerk zu 9 Batzen.



Die Auffüllarbeiten besorgten Daniel und Jakob Siegenthaler sowie Rudolf Glathard. Aufgefüllt wurde eine Fläche von 84 Quadratklafter. Für die Beschaffung des nötigen Griens waren 250 Tagwerke nötig. Dazu wurde noch während 13 Tagen Schutt von der Bällizringmauer zum Waisenhaus geführt. Die Kosten für die neue Ufermauer und das Auffüllen betrugen 2672 Franken 8 Batzen und 7½ Rappen. Auf dem neu gewonnenen Platz wurden Gärten angelegt, welche dann später der Mädchensekundarschule als Schulgärten dienten. 1930 bewilligte der Stadtrat einen Kredit von 15 000 Franken für die Erstellung eines Marktplatzes auf dem Areal des alten Waisenhauses.<sup>3</sup>

#### Quellen

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Finanzkommissionsmanual Nr. 7, BAT 148, S. 243, 256, 323+323 und Seckelamtsrechnungen 1844+1845, BAT 1289

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Waisenamtsrechnung 1845, BAT 1037, S. 13/14

<sup>3</sup> Verwaltungsbericht 1930, S. 8

## Zuwachsverzeichnis

#### a) Spenden in bar

An allgemeinen Spenden konnten wir 1986 2947 Franken in Empfang nehmen. Im Hinblick auf das 100-Jahr-Jubiläum durften wir der SEVA, bzw. dem Fonds für Kulturförderung des Kantons Bern, 100000 Franken und der Firma Gerber Käse AG in Thun 20000 verdanken. Alle diese grosszügigen Hilfen, die erst die Feinplanung für 1988 möglich machten, seien hier nochmals mit dem Ausdruck tiefer Dankbarkeit verzeichnet. Wiederum verzichtete Schlossermeister H. Roth, Thun, für ausgeführte Arbeiten Rechnung zu stellen.

#### b) Museumsstücke

Unerwartet viele Schenkungen von Museumsgut trugen zur Bereicherung unserer Sammlung bei. Unser Dank geht an: Frau Dr. Hodel-Baumann, Thun/Merligen, Herrn Dr. Meier, Gwatt, Fräulein Zurflüh, Bern, Fräulein L. Pfister, Uetendorf, Oberst Jakob Nobs, sel., Thun.

#### 1. Keramik

Platte, Majolika, Ø 33,5 cm, Blumenrankendekor auf dunkelbrauner Engobe, Fond «Thun 1888», unsigniert (5001 K 792)

Mokkaservice, Majolika, um 1890, Krug kantig, 5 Tässchen konisch, hellbraune Engobe mit auffallenden Rosetten, sign. Wanzenried (5002 K 793, 1-6)

#### Spielsachen

Kino-Apparat, Pathé Kid, um 1930, Handkurbel, mit Transformator, 33 Firmrollen (5016)

Blechschiff, um 1930, mit Spiritusmotor, 31 cm (5017)

Malbuch, Fröbel, 25,5 × 36 cm, zum Ausmalen, Flechten usw., dat. 1914 (5018)

Holzbaukasten, nach Fröbel, um 1915 (5019)

#### 3. Bilder

Stich, Schlossberg von Schiel, um 1800, 29 × 23 cm, vergilbt, beschnitten (5014 B 799) Stich, Thun, Merian, Topograph. Helv., 33,2 × 21 cm (5015 B 800) Hinterglasmalerei, um 1900, Dame vor Teich mit Schwänen, 31,5 × 39 cm (5034 B 801) Stich, Vogelliebhaberei, um 1800, 28,3 × 32,5 cm (5035 B 802)

Aquatinta, «Die Ruinen von Habsburg», um 1800, 11,2×7,7 cm (5036 B 803)

Stich, «Hotel de la croix blanche à Brienz», J. R. Dickenmann, um 1830, 10,2×7 cm (5037 B 804)

Sammelbuch für Briefmarken, um 1900, Verlag Heitmann, Leipzig, 25×32 cm (5068 B 805)

Kalender f. Portemonnaie, 1908, 3,5 × 4,7 cm (5072 B 806)

#### 4. Zinn

Berner Stegkanne, Nafzger, Thun, mit Nafzger und Thuner Schlag, H 35 cm, um 1770 (5029 Z 514)

#### 5. Uniformen und Waffen

Tschakko, Bat. 91, Berner Kokarde, gehörte Albrecht Muster, Aide Major, Landwehrbat. Nr. 3, Ord. 1852 (5003 UH 257)

Police Mütze, blauer Stoff mit roten Passepoils, mit Jagdhorn und Silberzottel (5004 UH 258)

Epaulette, 1 Paar, 1842, 11,5 × 14,5 cm, Kavallerie (5020 U 124)

Epaulette, 1 Paar ungleich, Ord. 1861, Major (5021 U 125)

Off. Säbel, nach 1867, L 95 cm, B 2,5 cm, Ausrüstung von Oberst-Brig. J. Nobs (5030 FW 142) UD 309

Karabiner 1911, Nr. 78274, Ausrüstung Oberst-Brig. J. Nobs (5031 FW 141)

Pistole, Ord., DWM, Nr. 2945/45 P, mit Futteral, Ausrüstung Oberst-Brig. J. Nobs (5032 FW 142)

Feldstecher, Ord., um 1930, 6×, Zeiss Jena 606792, mit Futteral, Ausrüstung Oberst-Brig J. Nobs (5033)

#### 6. Verschiedenes

Regenschirm, um 1880, schwarzer, fester Stoff, Messingstab mit Verzierungen (5005)

Damenuhr z. Anhängen, um 1900 «Union Horlogerie» (5006)

Damenuhr z. Anhängen, um 1900, linsenförmig, ohne Marke (5007)

Brille, Zwicker, randlos, mit feiner Kette, Gebr. Volz, Optiker, Thun, um 1900 (5008)

Brille, Bügelzwicker, um 1880 (5009)

Brille, Bügelzwicker, um 1880 (5010)

Brille, Bügelzwicker, um 1880 (5011)

Brille, Federzwicker, um 1880 (5012)

Brille, mit Ohrenbügel, ovale Gläser, gefasst, um 1880 (5013)

Kinderschuhe, hellbraunes Leder, gefüttert, um 1882, L 11,5 cm (5022)

Hosenträger, bunt bestickt, um 1880 (5023)

Leibgurt, um 1880, B 5 cm, weisses Leinen (5024)

Cravatte, schwarze Seide mit weissem Muster, um 1880 (5025)

Cravatte, weiss gerillt, mit schwarzem Muster, um 1880 (5026)

Brille, mit feinen Ohrbügeln, «Büchi u. Sohn, Optiker, Bern», um 1900 (5027)

Zigarrenetui, Leder, 15,4×9 cm, mit Glaskrällchen verziert, gehörte Albrecht Meister, um 1900 (5028)

Hut, Canotier grand luxe, um 1900 (5038)

Hut, Zylinder, schwarz, mit Hutschachtel, um 1890 (5039)

Hut, Melone, um 1900, Moore London, Zurbrügg Bern, um 1900 (5040)

Plissierzange, 26 cm, um 1880 (5041)

Seidenschal, um 1880, goldgelb-rot, mit Zotteln (5042)

Ärmelhandschuhe, weiss, um 1890 (5044)

Ärmelhandschuhe, weiss, um 1890 (5043)

Ärmelhandschuhe, weiss, um 1890 (5045)

Ärmelhandschuhe, weiss, um 1890, Charlotte Corday, Nr. 6 (5046)

Seidenschal, um 1890, grau, beige Zotteln (5046 B)

Ridicule, um 1890, schwarz. Samt (5047)

Spitzenstola, schwarz, 12 cm breit, um 1890 (5048)

Stola, weiss, 140 cm lang, 19 cm breit, bestickt, um 1890 (5049)

Seidenstola, L 350, B 35 cm, um 1880, écru (5050)

Schürze für Servante, gelbl. Baumwolle mit rotem Muster, um 1880 (5051)

Kinderunterrock, um 1890, weiss (5052)

Servierschürze, um 1890, weiss (5053)

Kitteljupe, um 1990, leicht, schwarz (5054)

Bluse zu Tschöpli, um 1880, weiss (5055)

Chrägli, schwarz mit Spitzen, um 1890 (5056)

Trachtenhaube, Simmental, um 1900, schwarze Spitzen, rotes Futter (5057)

Kittelbrüstli, um 1880, schwarz, Krallenverzierung (5058)

Unterrock, weiss, bestickt, um 1900 (5059)

Herrengilet, ärmellos, Leinen, grünlich, um 1880 (5060)

Herrengilet, Wolle, um 1870, weinrot, grobes Leinfutter (5061)

Herrengilet, beige, um 1880, bestickt mit Ranken (5062)

Seidenschal, beige, um 1900 (5063)

Buchhülle, blass-rot, Ölmalerei auf Seide, «Narzissen», um 1900, 41,4×26 cm (5064)

Schirmtasche, um 1900, 3teilig mit rot-blauem Kreuzstich, Monogramm AB (5065)

Zierband, weiss, rot bestickt, Monogramm BF, um 1900 (5066)

Essmäntel, 3 Stück, weiss, rot bestickt, um 1900 (5067, 1-3)

Japankorb/Binsenkorb, um 1900 (5069)

Kissen, Jugendstilstickerei, 65×55 cm (5070)

Stickband, schwarz, mit violettem Muster, um 1900 (5071)

Blaid/Kleidersack, braunes Segeltuch, um 1920 (5073)

Kinderstrümpfe, orange, um 1900 (5074)

Kinderstrümpfe, braun, um 1900 (5075)

Wandgefäss, Holz, 14,3×8,2×20 cm, Jugendstilschnitzerei (5076)

Stubenwagen, um 1870, Korb 73×45×82cm, auf Brett mit hölzernen Scheibenrädern (5077)

Tschöpli, um 1880, schwarz, graues Futter, Zierappliken (5078)

Frauenkleid, deux pièces, um 1880, braun-grün, Futter Fischgrat, grau, Veston und Kittel (5079)

Kittel, um 1900, schwarz-grau (5080)

Unterrock, um 1900, weiss mit Spitzen (5081)

Frauenhosen, 2 Paar, rund gebunden, mit Latz und Spitzen, Monogramm RW, um 1880 (5082, 1-2)

Frauenhosen, 2 Paar, weiss, mit Latz und Spitzen, um 1880 (5083, 1-2)

Damentasche, um 1920, schwarz, grau bestickt, Hornbügel (5084)

Tschöpli, schwarzer Taft, schwarze Krallen und Spitzen, um 1890 (5096)

Tschöpli, schwarz, Taft, um 1890 (5097)

Kittel, schwarz, Taft, um 1890 (5098)

Tschöpli-Jacke, um 1890, schwarz, Kragen und Latz (5099)

Winter-Cape, um 1900, schwarz, schwere Wolle, mit Federkragen (5100)

Finken, um 1900, schwarzer Stoff mit bunter Stickerei (5101)

Kinderlaufgerät, 98 × 50 × 50 cm, mit Scheibenrädern, ganz aus Holz, um 1880 (5102)

Spulengestell, 40,5 × 35,5 cm, für 3mal 3 Webspulen, um 1880 (5103)

Beschlagfuss, 3seitig, Gusseisen VSE/AOS, um 1940 (5104)

# Bericht des Vereins Schlossmuseum Thun 1986

Die Hauptversammlung des Vereins Schlossmuseum Thun fand am 19. Juni 1986 im Bahnhofbuffet statt. Unter dem Vorsitz von Markus Krebser konnten die statutarischen Traktanden diskussionslos und speditiv erledigt werden. Die Versammlung nahm vom positiven Rechnungsabschluss Kenntnis und setzte den Mitgliederbeitrag wie bisher auf 20 Franken fest. Der Präsident dankte allen, die sich im vergangenen Jahr für das Museum eingesetzt hatten, vorab dem Konservator Prof. Hermann Buchs und der Assistentin Barbara Koenig, dem Museumspersonal, dem Vorstand und den Vereinsmitgliedern, besonders auch allen Spendern, die das Museum immer wieder finanziell unterstützen. Im Verschiedenen wurde aus der Mitte der Versammlung auf den baulich schlechten und unfreundlichen Zustand des Schlosshofes hingewiesen. Zusammen mit dem Kanton sollten hier Verbesserungen angestrebt werden.

Im zweiten Teil der Hauptversammlung stellte Dr. Jon Keller die Thunensia vor. Anhand von Lichtbildern und Originaldokumenten gab er einen Einblick in das von der Stadtbibliothek seit 200 Jahren systematisch gesammelte Schrifttum über Thun.

Der Vorstand befasste sich im vergangenen Jahr an mehreren Sitzungen mit dem 100-Jahr-Jubiläum. Das Konzept liegt nun vor, und für die Organisation und Durchführung wurden fünf Arbeitsgruppen unter der Gesamtleitung und Koordination des Präsidenten M. Krebser eingesetzt:

Finanzen: J. P. Pauchard, R. von Känel, R. von Wattenwyl

Ausstellung: H. Buchs, B. Koenig, M. Lory

Veranstaltungen: H. W. Koenig, L. Hopf, P. Lombard, R. von Wattenwyl

Publikationen: H. Ott, P. Küffer, M. Lory

Werbung: B. Koenig, R. von Känel, H. Ott, J. P. Pauchard

Im Zentrum des Jubiläums wird eine grosse Sonderausstellung über die Thuner Majolika, ergänzt durch zeitgenössische Souvenirs, stehen. Dazu wird eine umfassende Publikation über die Majolika, welche zugleich als Ausstellungskatalog dient, herausgegeben werden. Für den Jahresbericht wird die Geschichte des Museums von 1888 bis 1988 zusammengestellt und als drittes Werk werden die sich im Museum befindlichen Thuner-Aquarelle von Johannes Knechtenhofer veröffentlicht. Anlässe sind geplant zur Eröffnung der Ausstellung, zusammen mit der Vernissage der Publikationen und der Hauptversammlung des Vereins Schlossmuseum am 24. März 1988. Der

offizielle Jubiläumsanlass soll im Juni im Rittersaal stattfinden. Zur Finanzierung des Jubiläums sind nebst den bereitgestellten eigenen Mitteln bereits verschiedene Beiträge zugesichert. Die Ausschüsse und der Vorstand werden sich nun im laufenden Jahr mit der Realisierung der Projekte befassen.

Der Sekretär: P. Küffer

#### Vorstand des Vereins Schloßmuseum Thun

(ehemals Museumskommission Thun)

Präsident Markus Krebser, Bälliz 64, 3601 Thun

Vizepräsident Dr. Jean-Pierre Pauchard, Flurweg 4, 3600 Thun

Konservator Prof. Hermann Buchs, Blüemlimattweg 1A, 3600 Thun

Assistentin Barbara Koenig, Baumgartenrain 8, 3600 Thun

Kassier Rudolf von Känel, Schadaustraße 21D, 3604 Thun

Sekretär Peter Küffer, Feldstraße 17, 3604 Thun

Mitglieder Lukas Hopf, Lauenenweg 16, 3600 Thun

Dr. B. Im Obersteg, St. Alban-Ring 178, 4000 Basel Frau D. Im Obersteg-Lerch, Petersgasse 40, 4000 Basel Hans W. Koenig, Baumgartenrain 8, 3600 Thun Pierre Lombard, Dufourstraße 2, 3600 Thun

Martin Lory, Lontschenenweg 45, 3608 Thun-Allmendingen

Hans Ott, Mattenstraße 14B, 3600 Thun

Walter Remund, Schadaustraße 15C, 3604 Thun Dr. Richard von Wattenwyl, Postfach 2519, 3001 Bern

Personal

Kasse Charlotte Gerber

Erika Heusser Frieda Schneiter

Wartung Gottfried Baur

Copyright by Verein Schloßmuseum Thun
Druck Ott Verlag + Druck AG, Thun

Fotos Verfasser, Schweiz. Landesbibliothek

Museum und Schloß sind geöffnet:

April, Mai, Oktober Juni, Juli, August, September täglich von 10 bis 17 Uhr täglich von 09 bis 18 Uhr